

## Andacht zum 2. Juli 2023

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wo Menschen zusammenleben, brauchen sie Regeln. Auch von Gott gibt es solche Regeln, seine Gebote, sein Gesetz. Was da gilt, wissen wir, sollten wir wissen und es leben. Aber gehört das wirklich zu den Selbstverständlichkeiten unseres Lebens:

*Helft einander, die Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz, das Christus gegeben hat.*

*Wie eine Hirschkuh im trockenen Bachtal  
nach frischem Wasser schreit,  
so sehne ich mich, Gott, nach dir!  
Meine Seele dürstet nach Gott,  
nach dem Gott meines Lebens.  
Wann darf ich zum Tempel kommen  
und das Angesicht Gottes schauen?  
Tränen sind mein einziges Brot  
am Tag und in der Nacht.  
Die ganze Zeit sagt man zu mir:  
„Wo ist denn nun dein Gott?“  
An meine Tränen will ich denken  
und mir alles von der Seele reden,  
wenn ich dorthin ziehe in festlicher Schar,  
wenn ich wandere zu Gottes Haus.  
Dem Lärmen der Feiernden will ich folgen,  
dem Schall ihrer Jubel- und Dankgesänge.  
Was bist du so bedrückt, meine Seele?  
Warum bist du so aufgewühlt?  
Halte doch Ausschau nach Gott!  
Denn bald werde ich ihm wieder danken.  
Wenn ich nur sein Angesicht schaue,  
ist mir schon geholfen. Amen.  
(Psalm 42, 2 - 6)*



Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,  
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott,  
nach dem lebendigen Gott.

Du, Herr, kennst meiner Seele Trauer,  
ich denke an dich im fernen Land.

Fluten rauschen, Tiefen bedrohn,  
Wellen gehn über mich hin.

Sende Licht, sende deine Wahrheit,  
sie leiten und bringen mich zu dir,

hin zu deinem heiligen Berg,  
hin zu dem Ort, wo du wohnst.

Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bis so unruhig, harre doch auf Gott!

Dankbar werde ich ihm noch sein,

weil er mir hilft als mein Gott. (Dieter Trautwein - aus eg 278)

## Gedanken zu 1. Petrus 3, 8 – 17

Als Christin oder als Christ zu leben, heißt, eigentlich ganz normal zu sein und doch auf eine besondere Art und Weise zu leben.

Wenn Sie die Bibel aufschlagen und ein bisschen blättern, werden Sie immer wieder Aufforderungen zu bestimmten Verhaltensweisen finden.

Das fällt auf. Denn zum einen finden sich solche Aufforderungen sehr häufig und in fast allen Büchern.

Zum anderen ist das, was da verlangt wird, oft gar nichts Außergewöhnliches. Wir könnten durchaus so leben, wie es da gefordert wird.

Trotzdem müssen wir bekennen, dass es weiterhin Forderungen sind, die auch wir uns zum Teil mahndend sagen lassen müssen.

Zum Beispiel dies: *Seid untereinander einig, mitfühlend, voll Liebe den anderen Brüdern und Schwestern gegenüber, barmherzig und bescheiden.*

*Zahlt Böses nicht mit Bösem heim oder eine Beleidigung mit einer Beleidigung.*

*Stattdessen sollt ihr segnen. Denn Gott hat euch dazu berufen, seinen Segen zu empfangen.*

*Wer sich am Leben freuen und gute Tage sehen will, soll seine Zunge hüten. Nichts Böses darf aus seinem Mund kommen und keine Lüge über seine Lippen.*

*Er soll sich vom Bösen abwenden und Gutes tun. Frieden soll er suchen und sich dafür einsetzen.*

Das sind alles keine gewaltigen Dinge. Das können wir alles tun.

Obwohl, wenn wir genauer hinschauen, scheint das doch nicht gar so einfach zu sein. Vor allem wenn wir bedenken, wie unterschiedlich doch die Menschen sind, die da zu einer Gemeinde gehören, selbst zu unserer nun wahrlich nicht so großen Gemeinde. Da gibt es Leute, die haben Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben, während andere selbst Bücher verfassen und ganze Bibliotheken ihr Eigen nennen.

Manche sind hier geboren, waren nie woanders. Andere kommen von weit her, haben schon in den verschiedensten Ländern gelebt, sprechen andere Sprachen. Einige leben freiwillig hier, andere mehr oder weniger gezwungenermaßen, es sollen sogar welche geben, die mittlerweile gerne hier leben!

Frauen und Männer, Jung und Alt, frisch Verliebte und lange schon allein Lebende, politisch mehr rechts oder mehr links, Fußball-Fans oder doch eher Menschen, die mit Fußball gar nichts am Hut haben, Menschen, die viele Gesangbuchlieder auswendig können, und andere, die kaum das Vaterunser beherrschen, Leute, die was zu sagen haben, und Leute, die reden, obwohl sie gar keine Ahnung haben, all die, und noch viel mehr leben hier in einer Gemeinde zusammen.

Und da sollen wir „untereinander einig sein, mitfühlend, Gutes tun“?

Ja, so soll es sein. Und, machen wir uns nichts vor, genau das wird von uns auch erwartet.

Da zeigt sehr deutlich der Anspruch an uns, dass an unserem Leben, an unserem alltäglichen Verhalten abzulesen sein soll, dass wir Christinnen und Christen sind.

Dabei geht es gar nicht um die Frage, ob wir denn bessere Menschen seien als andere. Nein, das ist nicht unser Anspruch.

Was da von uns gefordert ist, können ja durchaus auch andere erfüllen. „Untereinander einig sein, mitfühlend, bescheiden, Böses nicht mit Bösem heimzahlend, die eigene Zunge hütend, sich vom Bösen abwendend, Gutes tuend, um Frieden bemühend“, das ist alles nichts, was nicht auch andere könnten und ja auch tun.

Aber, das wird eben auch von uns erwartet, zu Recht von uns erwartet. Dass es Menschen gibt, die nicht so sind, ist keine Entschuldigung für uns.

Oder mit Worten aus dem 1. Petrusbrief: *Macht in eurem Leben deutlich, dass der Herr, Christus, heilig ist. Seid jederzeit bereit, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, von der ihr erfüllt seid.*

*Denn immer wieder wird man euch auffordern, dafür Rede und Antwort zu stehen.*

*Antwortet freundlich und in Ehrfurcht vor Gott, denn ihr habt ein gutes Gewissen. Dann müssen sich alle schämen, die euch in Verruf gebracht haben. Denn sie reden schlecht über euch, obwohl ihr ein rechtschaffenes Leben in Verbundenheit mit Christus führt.*

Von uns wird Rechenschaft erwartet. Wenn wir sagen, dass wir an Gott glauben, dass wir Christin oder Christ sind, dann wird das von uns erwartet: Rechenschaft über die Hoffnung.

Mit unserer Hoffnung unterschieden wir uns von anderen. Wenn im Leben alles gut und glatt läuft, dann können nahezu alle Menschen freundlich und zuvorkommend sein, dann haben sie die Freiheit, auch mal über Fehler anderer hinwegzusehen, dann kann man sich auch mal um andere kümmern, ihnen Gutes tun.

Was aber ist, wenn es nicht gut läuft? Was, wenn es keinen Weg zu geben scheint?

So manche und mancher wird dann egoistisch, denkt nur noch an sich, die eigenen Sorgen und Nöte, verliert gar jeden Lebensmut und jede Lebensfreude.

Eine Hoffnung zu haben, schenkt die Kraft, auch mit den Momenten umgehen zu können, in denen es nicht gut läuft. Wer die Hoffnung haben kann, dass es besser wird, wird nicht gleich aufgeben, sondern manches aushalten können, weil ja noch was kommt, etwas Besseres, Schöneres.

Unsere Hoffnung unterscheidet uns von anderen. Unsere Hoffnung auf Gott. Von der sollen wir Rechenschaft ablegen.

Wenn wir gefragt werden. Nicht gleich auf die Leute losstürmen und ihnen was erzählen. Nein, die Vorstellung, die Erfahrung ist eine andere. Erst den Glauben leben, darin handeln. Das werden die Leute sehen. Und dann werden sie kommen und nachfragen: „Was macht Ihr da? Warum macht Ihr das?“ Und dann sollen wir Rechenschaft über unsere Hoffnung geben.

Und zwar „freundlich“. Was haben wir denn zu befürchten? Sollen die Leute doch reden. Ein schlechtes Gewissen brauchen wir nicht zu haben.

Nein, wir können das freundlich tun, gar andere segnen! Also etwas weitergeben, etwas von dem Segen, den wir empfangen haben.

Wir sind von Gott gesegnet. Das ist eine Macht. Wir wünschen anderen etwas Gutes. Gott schenkt uns Hoffnung. Im Segnen wünschen wir, dass auch andere auf Gott hoffen können.

Wir können und sollen andere segnen. Und das anstelle von etwas Bösem, anstelle von Rache oder Vergeltung. Wir wünschen anderen etwas Gutes.

Leicht ist das nicht. Es gibt so manche Menschen, die können einem das Leben schon ziemlich schwer machen. Denen, ausgerechnet denen, dann Gutes wünschen, sie segnen?

Ja, weil wir Hoffnung haben. Weil wir auf Gott hoffen dürfen.

Dazu gehört die Hoffnung, dass Menschen sich ändern können, dass Menschen nicht böse bleiben müssen, sondern sich zum Guten wenden können.

Wir haben die Hoffnung, dass selbst, wenn das nicht so kommt und die Bösen böse bleiben, dass sie am Ende nicht gewinnen werden.

Wir haben die Hoffnung, dass am Ende sich Gott durchsetzt und mit ihm das Gute. Darum können wir segnen und glücklich sein. Amen.

Komm in unsre stolze Welt,  
Herr, mit deiner Liebe Werben.  
Überwinde Macht und Geld,  
lass die Völker nicht verderben.  
Wende Hass und Feindessinn  
auf den Weg des Friedens hin.  
Komm in unser reiches Land,  
der du Arme liebst und Schwache,  
dass von Geiz und Unverstand  
unser Menschenherz erwache.  
Schaff aus unserm Überfluss  
Rettung dem, der hungern muss.  
Komm in unsre laute Stadt,  
Herr, mit deines Schweigens Mitte,  
dass, wer keinen Mut mehr hat,  
sich von dir die Kraft erbitte  
für den Weg durch Lärm und Streit  
hin zu deiner Ewigkeit.  
Komm in unser festes Haus,  
der du nackt und ungeborgen.  
Mach ein leichtes Zelt daraus,  
das uns deckt kaum bis zum Morgen;  
denn wer sicher wohnt, vergisst,  
dass er auf dem Weg noch ist.  
Komm in unser dunkles Herz,  
Herr, mit deines Lichtes Fülle;  
dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz  
deine Wahrheit uns verhülle,  
die auch noch in tiefer Nacht  
Menschenleben herrlich macht.  
(Hans von Lehndorff - eg 428)



Gebet: Du, Gott, erwartest von uns, dass wir unsere Nächsten weder mit Gedanken noch mit Worten oder Gebärden, erst recht nicht mit der Tat, auch nicht mithilfe anderer, schmähen, hassen, beleidigen oder töten.

Vielmehr sollen wir alle Wünsche nach Rache ablegen, uns auch nicht selbst Schaden zufügen oder uns mutwillig in Gefahr begeben.

Du willst, dass wir nicht einmal neidisch sind, uns nicht dem Hass, dem Zorn oder der Rache hingeben. Stattdessen willst Du, dass wir unsere Nächsten lieben wie uns selbst, ihnen Geduld, Frieden, Sanftmut, Barmherzigkeit und Freundlichkeit erweisen, Schaden, so viel uns möglich, von ihnen abwenden, und auch unseren Feinden Gutes tun.

Schenke uns die Kraft, das zu tun, andere so zu segnen und selbst gesegnet zu werden. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger